Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 73 (1978)
Heft: 2-de

Artikel: Sich selber treu geblieben : Dardagny - Wakker-Preisträger 1978
Autor: Bodinier, Claude / Genequand, Jean-Etienne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174717

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dardagny – Wakker-Preisträger 1978

Sich selber treu geblieben

Im Rahmen eines grossen Dorffestes wird der Schweizer Heimatschutz am 9. September der kleinen Genfer Weinbauern-Gemeinde Dardagny den Henri-Louis-Wakker-Preis übergeben. Durch eine sorgsame Bodenpolitik hat das an der französischen Grenze gelegene Dorf es verstanden, sich von der Baulawine der nahen Rhonestadt freizuhalten und seinen ursprünglichen Charakter zu bewahren.

Es fällt einem heute schwer zu glauben, dass das stattliche *Schloss* von Dardagny einst abgebrochen werden sollte. 1904 von der Gemeinde gekauft, blieb es wegen seines Zerfalls lange verlassen. Ein erstes und pessimistisches Gutachten wollte es opfern und durch ein Schulhaus ersetzen. Das aber brachte weite Kreise in Aufruhr und löste wiederholt und während Jahren Polemiken aus.

Unten: Noch heute ist die Zweiteilung des alten Weinbauerndörfchens Dardagny GE deutlich zu erkennen. Schloss und Kirche bilden das Bindeglied zwischen den beiden Gemeindeteilen (Bild Trepper). Links: Typische Häuserreihe im Dorfkern (Bild Bodinier).

Entscheidende Wendung

Im «*Heimatschutz*» vom Dezember 1925 konnte dann aber Louis Blondel von einer neuen Expertise berichten, in welcher man zum Schluss gekommen war, dass das Gebäude renoviert werden könnte und Kanton und Gemeinde einem solchen Vorhaben günstig gegenüberständen. Man war zur entscheidenden Wende gelangt.

Während des ganzen Mittelalters war das Lehengut von Dardagny (bereits im 13. Jahrhundert erwähnt) zweigeteilt. Das Schloss zeugt davon, indem an dessen Stelle einst zwei Festungen standen, die durch eine Gasse voneinander getrennt waren. Im 17. Jahrhundert begann man damit, sie zu vereinigen. Aus dieser Zeit stammen auch die *vier Ecktürme.* Vollständig zusammengeführt waren sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wo ein Turm aus dem vorangegangenen Jahrhundert durch eine mächtige Treppe ersetzt wurde. Trotz diesen schrittweisen Veränderungen erscheint das Gebäude *sehr einheitlich;* die dem Hof zugewandte klassizistische Fassade mit Balkon auf Säulen und vorgelagertem Eingangstor aus dem 18. Jahrhundert nimmt sich grossartig aus. Blondel schätzte, dass dieses Schloss nicht nur eines der geräumigsten, sondern auch eines der originellsten unseres Landes ist. Es beherbergt heute die Büros der Gemeindeverwaltung, Schulzimmer und einen Festsaal mit Illusionsmalereien im italienischen Stil.

Kommen Sie nach Dardagny!

Zur Übergabe des Wakker-Preises 1978 an das Genfer Weinbauerndörfchen Dardagny mit anschliessendem Volksfest am 9./10. September sind alle Mitglieder des Schweizer Heimatschutzes herzlich eingeladen. Neben Besichtigungen, verschiedenen Darbietungen, Ausstellungen und Spezialitätenverkauf ist unter anderem auch ein grosser Umzug geplant. Ausserdem verkehrt am Samstag zwischen Genf und der Festgemeinde eine Dampfzugskomposition der Schweizerischen Bundesbahnen. Das Detailprogramm kann auf der Geschäftsstelle des Schweizer Heimatschutzes, Postfach, 8042 Zürich, angefordert werden.

Wie Anno dazumal...

Das Dorf selber ist aus einer römischen Siedlung hervorgegangen und besteht seit Beginn dieses Jahrtausends. Es gehörte, unter anderen, zur *Herrschaft von Châteauvieux,* die vom Bistum und nach der Reformation von der Republik Genf aufgehoben wurde. Die Bevölkerung, die Anfang des 15. Jahrhunderts aus 125 Einwohnern bestand und bis 1970 auf 325 stieg, entwickelte sich zwar stetig, aber nur sehr langsam. Dardagny ist eine bäuerlich-ländliche Ortschaft geblieben, geprägt von der Ackerwirtschaft und, an den besten Hängen, vom Weinbau. Hier wird aber auch Vieh gezüchtet und Waldwirtschaft betrieben.

Auf einem Hügelkamm gelegen, beherrscht Dardagny die geschützte Landschaft des *Allondon-Tals.* Im Dorf widerspiegelt sich die Ent-

Der Hufschmied ist in Dardagny nicht der einzige Handwerker, der sich bis in unsere Tage erhalten konnte (Bild Bodinier).

wicklung des Schlosses. Jede der beiden Festungen war Sitz einer Herrschaft und teilte die Gemeinde in zwei Hälften, die noch heute erkennbar sind. Zwischen dem Süd- und dem Nordteil eingebettet sind die Kirche und das Schloss.

Typisch und gesund

Dardagny ist ein typisches Dorf der Genfer Landschaft, isoliert und verschont von Villenquartieren. Die *bäuerliche Tätigkeit* prägt nach wie vor das Leben seiner Bewohner. Mindestens drei Familien können als eingeborene im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden. Diese Stabilität geht auch aus den Bauten hervor. Da hier, im Gegensatz zu zahlreichen andern Gemeinden des Kantons, die Häuser aus Felsstein von *Gex* und nicht aus Molasse erstellt wurden, sind sie dauerhafter: Das verwendete Material verleiht ihnen einen währschaften Ausdruck, der noch unterstrichen wird durch die massige Gestalt der Gebäude und die weiten Höfe. Das alles rechtfertigt die Verleihung des Henri-Louis-Wakker-Preises 1978 gerade an diese Genfer Gemeinde.

Das Fest, welches Dardagny auf den *9. September* vorbereitet, wird nicht nur lokaler Natur sein. Die Beteiligung von Handwerkern, musikalischen Ensembles und Trachtengruppen aus verschiedenen Teilen des Kantons und die Mitwirkung der «Vieux Grenadiers de Genève» und der Vertreter von Nachbargemeinden werden dem Anlass einen *kantonalen Anstrich* geben. Man darf sich darüber um so mehr freuen, als dies in der noch jungen Geschichte des Wakker-Preises neu ist.

Claude Bodinier und
Jean-Etienne Genequand

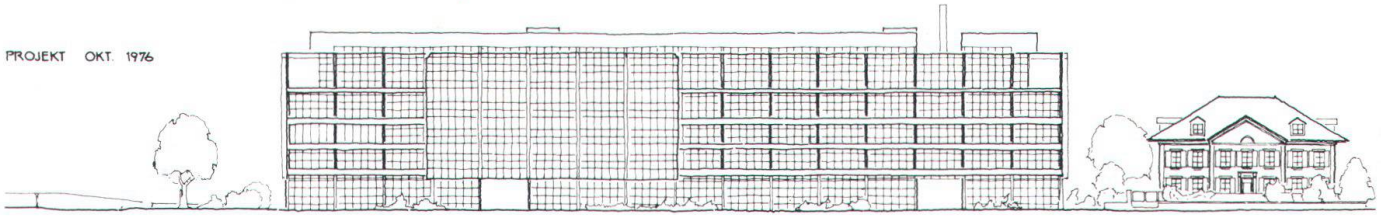
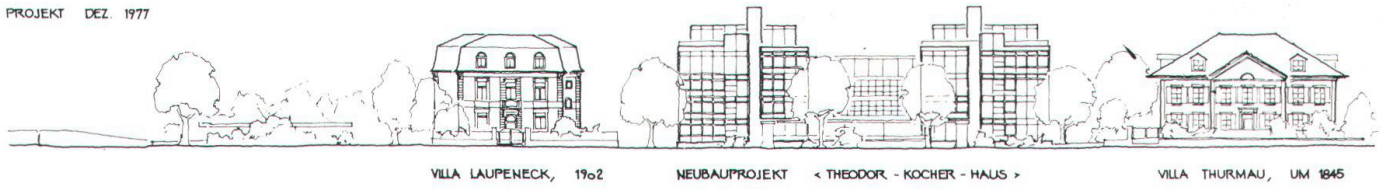
Einsichtige Bauherrschaft

Erster Erfolg in der Berner Villette

Weil die private Bauherrschaft auf einen Teil ihrer Nutzungsansprüche verzichtet, kann in der Berner Villette die Villa Laupeneck erhalten und ein grosses Neubauprojekt sinnvoll in das bedrohte «Biedermeier-Quartier» eingegliedert werden.

Zwei wichtige Zentren liegen an der *Berner Laupenstrasse,* der Ausfallachse gegen Westen: das Geschäftszentrum des Bubenbergplatzes und des «City West» und das Spitalzentrum des Inselspitals und der Kinderklinik. Beide Zentren sind charakterisiert durch eine hohe, dichte Bebauung, durch vielspurige Verkehrsknoten mit ihrer starken Lärmentwicklung. Das zwischen ihnen liegende westliche Stück der Laupenstrasse, der Nordrand des *Villette-Quartiers,* bildet heute eine starke, für den Strassenbenützer intensiv erlebbare Zäsur. Eine stark durchgrünte, parkähnliche Landschaft mit freistehenden, zwei- bis dreigeschossigen Landhäusern und Etagenwohnhäusern bildet ein städtebaulich ausserordentlich wichtiges Gliederungselement.

Durch eine überraschende Baumfällaktion wurde die Öffentlichkeit im Januar 1976 erstmals auf diese



Dank zuvorkommender Haltung der Bauherrschaft konnte das ursprüngliche Projekt an der Berner Laupenstrasse (oben) auf ein der reizvollen Umgebung angepasstes Ausmass reduziert werden (unten).